

Projekt des Hällisch-Fränkischen Museums kann für sich beanspruchen, die Künstlerpersönlichkeit Leonhard Kerns klarer, als dies bisher möglich war, umrissen und von der Bildhauerei seiner Werkstatt und seiner Schüler abgegrenzt zu haben. Es bleibt zu wünschen, daß diese Forschungen weitergeführt werden, so daß zur gegebenen Zeit weitere Mitglieder der weit verzweigten Bildhauerfamilie Kern präsentiert werden können.

E. Göpfert

Friederike Aßmus; Bettina Sitter: Das Bildnis der Magd Kathrine von Marie Sieger. Dokumentation eines Gemäldes. [Ausstellung] Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall. – Schwäbisch Hall: Hällisch-Fränkisches Museum, 1990. – 96 S.: 18 Ill. (Kleine Ausstellungsschriften; Nr. 4)

Das Schlichtheit, Schonungslosigkeit und Monumentalität in faszinierender Weise verbindende Gemälde der 75jährigen Magd Kathrine, das die aus Schöntal stammende Malerin Marie Sieger 1913 geschaffen hat und das Harald Siebenmorgen 1986 für das Hällisch-Fränkische Museum erwerben konnte, steht im Mittelpunkt dieser bemerkenswerten Dokumentation. Friederike Aßmus und Bettina Sitter haben die Entstehungsgeschichte des Gemäldes, Leben und Werk der Malerin und das Leben der Dargestellten, erforscht. Sie konnten anhand alter Fotografien und mit Hilfe mündlicher Überlieferung das bewegende Schicksal der Kathrine Maier, Magd in der Küche des Seminars Schöntal, rekonstruieren. Es steht, im Kunstwerk zu Anschauung gebracht, stellvertretend für eine Lebensform auf dem Lande, die inzwischen untergegangen ist. Die kunsthistorische Analyse und Einordnung des Gemäldes in die Entwicklung der Porträtmalerei und der Arme-Leute-Malerei wird ergänzt durch Fotografien des in Winterberg unterhalb der Burg Tierberg ansässigen Fotografen Roland Bauer und Texte aus dem literarischen Werk der oberschwäbischen Autorin Maria Beig. Sie geben dem Bildnis der Magd Kathrine Hintergrund und Tiefendimension. Die breit angelegte Dokumentation bestätigt den Rang des Gemäldes, das – so der Katalog – wie »kaum ein anderes künstlerisches Zeugnis aus der Region des württembergischen Franken auf so eindringliche Weise die Härte und Passion der damaligen Lebenswelt auf dem Land zu veranschaulichen vermag.«

E. Göpfert

Sixtus Lampl: Dominikus Zimmermann wie ihn kaum jemand kennt. – München, Zürich: Schnell u. Steiner, 1987. – 488 S.: Ill.

Der Gegenstand des vorliegenden Buches ist Werk und Leben eines der bedeutenden süddeutschen Stukkateure und Baumeister der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Dominikus Zimmermann (1685–1766). Der Autor, Sixtus Lampl, ist Konservator am bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Als solcher erweist er sich als detaillreicher Kenner der Arbeiten des Dominikus Zimmermann und seines Bruders Johann Baptist. Er begegnet dem Thema nicht nur kunsthistorisch, sondern auch religionsgeschichtlich. Lampl geht insbesondere auf seine Scagliola-Arbeiten (Intarsienarbeiten aus Stuckmarmor) ein, zeigt die vielen Beispiele der spätbarocken Ikonographie im Werke der Zimmermann (Herzdarstellungen, Motive aus der Natur, marianische Symbolik) und erklärt anhand von Skizzen die Bedeutung von Lichteinfall und -reflexion am Kirchenbau der Zeit. Bereichert wird das Buch durch eine Vielzahl von Fotografien des Autors, die – ohne Kunstlicht und teilweise aus ungewöhnlicher Position aufgenommen – mehr von spätbarockem Raumerlebnis vermitteln als ausführliche Beschreibungen.

Man spürt dem Autor die Begeisterung für das Thema an. Unglücklicherweise verliert er sich manchmal allzu arg in Detailbeschreibungen und mutet dem Leser Satzungetüme zu (»Die konsequente Weiterentwicklung dieser beabsichtigten Verunklärung der Raumgrenze ist die Öffnung der Erdgeschoßkapellen dergestalt, daß der inneren, sozusagen primären Emporenarkade eine zweite, mit Rokokostuck gezierte Arkade hinterlegt bzw. halb unterschoben wurde, so daß letztendlich die Arkadenbögen ebenfalls in Zweischichtigkeit erscheinen.«), die unverständlich bleiben.

Dem allgemeinen Teil folgt ein »Abbildungsteil« mit Beschreibungen der einzelnen Werke des Œuvres mit dem Schwergewicht auf den Hauptwerken (Ehem. Kartausenkirche Buxheim, ehem. Dominikanerinnenkloster Maria Medingen, Wallfahrtskirchen Steinhausen und Wies).

Nicht logisch haltbar erscheint Lampls Kritik an Mörtl, der einen Aufenthalt Zimmermanns 1750 in der ehemaligen 1747 bis 1750 errichteten Friedhofskapelle von Kloster Speinshart archivalisch belegt: Nur weil der Raum nicht ausstuckiert worden ist und sich heute in einem verwahrlosten Zustand befindet, kann eine beratende Beteiligung Zimmermanns nicht ausgeschlossen werden. Zimmermann wurde schließlich von der Klosterführung für sein Kommen mit einer Summe von über sieben Gulden entlohnt.

J. Hennze

9. Literatur und Musik

Norbert Feinäugle; Thomas Eha: *Mei Sprooch – dei Red. Mundartdichtung in Baden-Württemberg*. – Bühl (Baden): Konkordia, 1989. – 292 S.

Eine Anthologie der Mundartdichtung in Baden-Württemberg, die die in den vergangenen 20 Jahren boomartig gesteigerte Produktion sichtet und bewertet, aber auch an die Tradition dieser literarischen Gattung erinnert und sie bewahrt, kann man nur begrüßen. Das Lesebuch berücksichtigt alle Mundarten, die in unserem Bundesland gesprochen werden. Die Vielfalt und der Reichtum der Ausdrucksmöglichkeiten sind eindrucksvoll. Unser Vereinsgebiet ist mit Prosa und Lyrik von Eugen Geiger, Wilhelm German, Fritz Gronbach, Gottlob Haag, Willi Habermann, Walter Hampele, Karl Ott, Paul Rohleder, Heinz Sausele, Rudolf Schlauch, Wilhelm Staudacher, Manfred Wankmüller, Fritz Jakob Weller und Dieter Wieland gut vertreten. Für den, der mit der Mundart nicht vertraut ist, ist es naturgemäß nicht immer leicht, mundartliche Texte zu verstehen. So sind die Worterklärungen, die »Hinweise zum Lesen von Mundarttexten«, die knappe »Einführung in die Mundartgeographie Baden-Württembergs« und die Sprachkarten sehr hilfreich. *E. Göpfert*

Walter Hampele: *Himmel im Gegenlicht. Gedichte*. – Gerabronn; Crailsheim: Hohenloher Druck- u. Verlagshaus, 1989. – 92 S.

Nach fünf Gedichtbändchen in hohenlohischer Mundart legt der Autor hier seinen ersten Band mit hochsprachlichen Gedichten vor. Das ist nicht erstaunlich, sondern konsequent, denn schon die Mundartgedichte ließen erkennen, daß die Sicherheit der Formgebung, der disziplinierte Umgang mit der Sprache die Frucht jahrzehntelanger Vertrautheit mit moderner hochsprachlicher Lyrik waren. So finden sich die schon bekannten Stärken des Autors auch in dem neuen Band: die prägnanten, farbkraftigen Bilder, die Präzision des Ausdrucks bei äußerster Verknappung, die faszinierende Verbindung einer fast experimentellen Kühle und Distanz mit leidenschaftlicher Entschiedenheit der Haltung. So beherrscht der Vortrag ist, so ruhig die klaren Bilder wirken – diese Gedichte sind kein ästhetisches Sedativ. Bei aller verführerischen Glätte der Oberfläche wirken sie beunruhigend, bei aller vordergründigen Schlichtheit der Sprache sind sie Provokationen, Denkanstöße voll von Widerhaken. Man darf den Titel »Himmel im Gegenlicht« beim Wort nehmen: es geht um Momentaufnahmen, aber das Eigentliche ist im Gegenlicht nur als Schatten, Kontur oder Helligkeit faßbar.

Die fünf Kapitel des Buches bieten unterschiedliche Wege der Annäherung an das nicht Faßbare. In Sinnbildern trifft Hampele im 1. Kapitel, epigrammatisch zugespitzt, Mißstände und Ungereimtheiten unseres Alltags. Exemplarisch stellt das 2. Kapitel (»Nibelungen«) mit den bekannten Figuren der Heldensage unterschiedliche Lebensentwürfe vor Augen. Das Herzstück des Bandes bildet das umfangreiche 3. Kapitel. Hier geht Hampele durchweg von konkreten Beobachtungen aus. Den Anfang machen eindruckliche Impressionen aus Schwäbisch Hall. Von Text zu Text wird dann das Gesehene immer mehr zur Chiffre für nur zu ahnende Botschaften, an die unser Wissen nicht heranreicht. Das